

# Mit dem Handwerk unterwegs

Die Innenarchitektin Theres Studer Spoerry (89) hat mit und für ihren Mann André M. Studer gearbeitet. Im Architekturmuseum in Basel sind derzeit auch ihre Arbeiten zu sehen.



Theres Studer Spoerry (89) auf dem Balkon ihres Hauses in Gockhausen.

Mit dem Laubsägeli habe ich die ersten Modelle gesägt, zu Hause am Küchentisch. Wir lebten damals in Casablanca, mein Mann André arbeitete am «Habitat Marocain». Ich bin in einer Flumser Textilfamilie aufgewachsen und hatte immer ein handwerkliches Flair. An der Kunstgewerbeschule in Zürich studierte ich Innenarchitektur. Danach ging ich für zwei Jahre als Au-Pair nach Amerika und machte ein dreimonatiges Praktikum beim Architekten Erich Mendelsohn. Dort zeichnete ich Wandansichten für sein Maimonides-Spital, ich kochte aber auch Kaffee. Das war 1948. Zurück in Zürich bekam ich ein Angebot von Haefeli Moser Steiger. Im Büro gab es eine Etage für die Wettbewerbe und eine zweite für die Ausführung des Universitätsospitals. Dort arbeitete ich: Wir hatten ein raumfüllendes Modell im Massstab 1:100. Hatten die Architekten Ideen, die sie nicht umzusetzen wussten, bauten wir Modelle mit möglichen Varianten. Und wir zeichneten unzählige Versionen von Flügeltüren. Dort lernte ich André kennen – er arbeitete eine Etage tiefer als Praktikant bei den Wettbewerben. Wir heirateten noch im selben Jahr.

## Zitronen in Mexiko, mobile Möbel in Los Altos

In Zürich hatten wir Frank Lloyd Wright kennengelernt, mein Mann half bei einer Ausstellung über sein Werk, ich reparierte die dort gezeigten Modelle. Dank einem ETH-Stipendium reisten wir kurz nach unserer Heirat erneut in die USA, besuchten Wright und besichtigten viele seiner Häuser. Weiter ging die Reise nach Mexiko, wo wir die Maya-Bauten studierten. Damals war dort noch nichts auf Touristen ausgerichtet. Wir lebten tagelang von Zitronen und Tortillas. Mein Mann fand dann temporäre Arbeit in einem Büro in San Francisco. So bezogen wir 1953 in Los Altos eine Wohnung und richteten sie mit unseren ersten selbst entworfenen Möbeln ein. Dafür sägten wir dreieckige Holzplatten, die sich ineinander stecken liessen, ich nähte knallrote Bezüge. Die demontierten Möbel mussten flach sein, damit wir sie später verschiffen konnten. Da ein regelmässiges Auskommen in den USA nicht möglich war, zogen wir zuerst nach Marokko weiter, dann zurück in die Schweiz. Damit war meine berufliche Karriere beendet, ich zog unsere fünf Kinder gross.

Ich sah mich aber immer als gleichwertige Partnerin. Wir bauten weiterhin Möbel, erst für uns, dann für Bauherren. Für den Wohnzimmerstuhl kombinierten wir gesteckte, zu den Enden hin zulaufende Rundhölzer und Leder. Lange suchten wir einen Drechsler, der die Stäbe fertigen und die kompliziert angeordneten Löcher bohren konnte – für die Computer wäre das heute wohl kein Problem. Die Sitzflächen der Esszimmerstühle flochten wir aus rohen Hanfseilen. Zentral war auch meine Werkstatt im Entree unseres Hauses, in der ich Andrés Entwürfe baute. Schade, blieb es oft bei den Modellen. Ein Appartementkomplex am Bodensee, der sich trichterförmig in die Höhe schraubt, war eines meiner letzten Modelle, bald darauf zog sich André aus der Architektur zurück. Kürzlich war ich in Bad Schönbrunn. Es gefällt mir, wie dort das Lassalle-Haus renoviert worden ist. Ich weiss noch, wie wir damals diskutierten, wie die zwei Trakte zu organisieren seien. Die neuen Architekten haben eigene Lösungen gefunden, etwa die zeitgemässen Leuchten. Unsere Möbel restauriere ich immer noch selbst – gerade habe ich acht defekte Stühle aus dem Lassalle-Haus zu drei kompletten zusammengesetzt. Aufgezeichnet: Lilia Glanzmann, Foto: Urs Walder ●

Zur Ausstellung «Vom Mass der Dinge»  
im Schweizerischen Architekturmuseum:

[www.hochparterre.ch](http://www.hochparterre.ch)



EMME® Manu

Haute Cout

Röthlisberger AG ~ Die Schrei  
CH-3535 Schüpbach ~ ww

